

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Donnerstag, den 13. März 1952, 19.30 Uhr

Zyklus V „MUSICA VIVA“ / 5. Konzert

(nachgeholt vom 5. Februar 1952)

Wiener Kammerchor

Dirigent:

REINHOLD SCHMID

Solisten:

Ilona Steingruber (Sopran), Hugo Meyer-Welfing (Tenor)

Herbert Häfner (Klavierbegleitung)

Zoltán Kodály

Drei Chöre

(geb. 1862)

Unter den Werken Zoltan Kodalys nehmen seine Chöre eine besondere Stellung ein. In ihnen offenbart sich der Reichtum seiner schöpferischen Phantasie am stärksten. Neben lebendigen Naturschilderungen („Der Abend“) oder zarten, stimmungsvollen Chören („Die Alten“) finden wir eine dramatisch-bewegte Szene wie „Jesus und die Krämer“. Auch in der musikalischen Technik zeigen diese Chöre große Unterschiede. Farbenprächtige Akkordklänge erfüllen die Chöre „Der Abend“ und „Die Alten“, während er in „Jesus und die Krämer“ stark mit polyphonen Wirkungen arbeitet.

Der Abend

(a cappella)

Sanfte Lüfte wehen leise
Summend ihre Schlummerweise,
Friedlich dämmert das Abendrot.

Sternenlichtchen schimmern von oben.
Schon lächelt lieblich ihr silbern Schein.
Bald steigt dann der Vollmond auf,
Strahlend hellt sich der Himmel.

Erdenlärm verhallet allmählich leise,
Nun stimmt an das All
Die ew'ge Weise.

Dem Klange lauschend,
Wird die Seel' vom Traum umfängen,
Sinkt entrückt in süße Ruh.

Paul Gyulai

Jesus und die Krämer

(a cappella)

Da die Ostern nahten, zog Jesus hinaus
gegen des heil'gen Tempels Stadt Jerusalem
und fand des Tempels Hof mit Händlern voll
und Geldwechsler spreizten sich weit und breit.
Er griff eine Geißel auf
und fortjagt er alle vom Tempelhof.
Wie da rennt und rummelt
alles Rind und Schaf,
wie die Menge wirbelt,
Mensch und Vieh in Haufen
drängt sich durcheinander,
er trieb sie aus dem Tempelhof,
alles läuft und drängt.

Und der Geldwechsler Münzen schüttet er aus
und er stieß ihre Geldbank zürnend um.
Und zu all jenen Taubenhändlern sprach er:
Schafft mir doch all das von dannen.
Nicht sollt ihr entweih'n meines Vaters Haus
durch Schächerei.

Und zu jenen sprach er:
Steht's nicht geschrieben:
Dies mein Haus ist Stätte des Gebetes
allem Volk zu Teil?
Ihr jedoch was macht ihr daraus?
Gottlos Mördergrube!

Dies vernehmend
Schriftge'ehrte und Hohepriester
suchten sie ihn dem Tod zu weih'n,
denn Angst faßt sie alle,
dieweil die Menge kam und alles Volk
Jesum nur anhing
und folgte ihm nach.

Die Alten

(a cappella)

Wie einsam, verwaist die Alten sind!
Ich seh' ihnen nach gar oft aus dem Fenster,
Wenn mitten im Schnee, mit schwerer Reisiglast,
Matt sie sich heimwärts schleppen im Wind.
Und wenn vorm Haus zur Sommerszeit
So müd sie hocken im Sonnenscheine
Und wie sie den langen Winterabend
Stil durchschlummern am Ofen ge'ehnt.
Steh'n mit langausgestreckten Händen
Kummergebeugt vorm Kirchentore,
Herbstlich welken Blättern gleich im grauen Staube.
Wenn sie auf Stöcken sch'otternd, tief gebückt geh'n;
Frostig starrt sie selbst die Sonne an und wie seltsam klingts,
Wenn Leute rufen: Gott grüß Euch, Alter!

Des Sommers Glanz, des Winters Frost,
 Welkes Herbstlaub, frühlingsergrünte Flur:
 E i n s raunen ihnen alle zu:
 Lebenskessels verkohlte Asche,
 Lebenskarrens verdorrter Strohalm,
 Lebensfeuers erloschene Lohe —
 Du bist aufgezehrt, du bist abgetan, du bist ausgebrannt!
 Magst zur Ruhe geh'n!
 Und streichelt ihre müde Hand lockenumrahmtes Kinder-
 gesicht,
 Wie weh tuf's zu wissen:
 Diese Hand, die ewig sorgende, nimmer ruhende,
 Keiner braucht sie auf Erden — —.
 Und Sklaven sind sie, Schwere des Alters hält sie gefangen!
 Sklaven sind sie ihrer siebzig Jahre,
 Jahre voll Schuld, voll Trübsal, Bitterkeit,
 Angstvoll harrend jenes oft ersehnten Tags,
 Da eine gütige Hand, fürchterliche Hand,
 Widerspruch nicht duldende Hand also gebeut:
 Komm denn und ruhe, ruh aus!

Sandor Weöres

Béla Bartók

(1881—1945)

Vier slowakische Volkslieder

für gemischten Chor mit Klavierbegleitung

Das Volkslied hatte für Bartóks Schaffen eine ungeheure Bedeutung gewonnen. Er erkannte, daß Volksliedmelodien zwar nicht zur tragenden Idee für neue Werke verwendet werden konnten, daß man nur den Gefühlsstrom, der Lied und Tanz geschaffen hatte, zurückverfolgen und von diesen Quellen neue, überzeugende Rhythmen und Melodien finden könne. Bartóks Werk stellt also gewissermaßen eine persönliche, schöpferische Neugestaltung der Folklore dar. Es ist kennzeichnend, daß sich Bartók stets in Krisenzeiten seines Schaffens mit dem Volkslied beschäftigt hat und seine „Vier slowakischen Volkslieder“, die auf die Originalmelodien zurückgreifen, sind der Versuch, die den Liedern innewohnende latente Harmonik zum Klingen zu bringen.

Weit zog das Mägdlein

Weit zog das Mägdlein, zog mit dem Gatten
 Weit aus der Heimat aus. —
 Streng sagt die Mutter: Folg Deinem Gatten,
 Komm mir nicht mehr nach Haus!
 Werd' mich verwandeln wohl in ein Rebhuhn,
 Flieg' dann zu Mutters Haus.
 Flieg' in den Garten, sitz auf der Lilie, —
 Singe und ruh' mich aus.
 Hört mich die Mutter: Singt da ein Vöglein
 Traurig und wunderbar.
 Weg, weg du Vöglein, weg, weg du Rebhuhn
 Brichst mir die Lilie gar.
 Habt mit dem Gatten, mich mit dem schlechten,
 Weit in die Welt gesandt.
 Ach liebe Mutter, nun muß ich weinen,
 Ferne vom Heimatland.

Auf der Alm, hoch und weit

Auf der Alm, hoch und weit,
Auf der Alm lag ich heut;
Dort im Gras schlief ich ein,
Weicher kann kein Bett sein.
Auf der Alm weit und frei,
Ist gemacht schon das Heu,
Drum heut Nacht, einmal schön,
Soll's ins Heimattal geh'n. —

Essen, Trinken, ja das paßt ihr

Essen, Trinken, ja das paßt ihr
Und im Tanz rumdrehen,
Doch die Säumchen an dem Rocke
Mag sie nicht annähen.
Laß ich für die Musikanten
Soviel Geld aufgehen,
Dafür tanzt sie mit den andern
Und ich darf zusehen.

Hej, die Pfeifen klingen

Hej, die Pfeifen klingen,
Kommt im Tanz uns schwingen,
Dudelsack, der pfeift euch was,
Und den Mädeln macht es Spaß.
Pfeift und laßt uns leben,
Will zwei Groschen geben,
Wirt, nimm einen in die Hand!
Einen kriegt der Musikant.
Zicklein auf dem Rasen
Dein Fell muß heut blasen,
Ist das Zicklein nimmer ganz —
Spielt der Dudelsack zum Tanz.

Sandor Veress

I went out a marketing

Frauenchor mit Klavier

Sandor Veress' Chor „Tiereinkauf ohne Geld“ geht auf ein ungarisches Volkslied „En elmentem a vasarra“ zurück und schildert mit köstlichem Humor einen Tiereinkauf ohne Geld.

I went out a marketing with empty purse
And I bought a laying hen with empty purse
And my hen clucks: keetrakotch, Karikeetyom
my dear hen, I've nothing but an empty purse.
And I bought a lively chick with ...
And my chick calls: cheep, cheep, cheep
And I bought a turkey proud with ...
Turkey gobbles: Daandaaru
And I bought a gander bold with ...
Gander cackles: geegaga
And I bought a little pig with ...

And my pig grunts: reuf, reuf, reuf
And I bought a wooly sheep a billy goat
And I bought a frisky foal
And my foal says: njihaha
And my goat says: mek, mek, mek
And my sheep says: behehe
My dear hen, I've emptied all my empty purse.

Zoltán Kodály

Vier Lieder

Dorfszene

Tu's der böse Zwiebel allein,
Daß so bitter weint das Mägdlein?
Sie so klein, wie Korn im Siebe,
Groß und endlos ihre Liebe.
Hätt' ich Zwiebel nie gesehen:
Wär' mein Auge nicht voll Tränen!
Hätt' der Junker Ruh gegeben,
Hätt' mich Gott nicht so geschlagen!

Nausikaa

Einsam steh ich hier am Meere,
Starre stumm die Wogen an,
Sag, wohin dein Weg gegangen,
Du vielgeprüfter, fremder Mann?
Leicht entschwebt Ithakas Küste
Deiner Heimat dunkler Rauch,
Hält dein Weib dich treu umfassen,
Vergißt du Not, vergißt mich auch.
Herbstlich weht es aus Ithaka,
Frostig sinkt die Nacht herab,
Ganz allein am Meeresstrande,
Beneid' ich die, die schon im Grab!

Lied auf der Wiese

Schön ist es, schön im Herbst Wiesen zu durchwandeln,
Frostig weht der Herbstwind,
Küßt meine Wangen rot, küßt die bleichen Wangen.
Doch schöner ist's fürwahr,
Liebchen auf der Heide fest an sich zu drücken,
Ihr bleiches Antlitz rosenrot zu küssen.

Schwer und trostlos...

Schwer und trostlos, schwer sind meines Herzens Qualen,
Keiner seh es, keiner soll dies Leid erfahren.
Schwer fühl ich's zur Seele dringen,
Wird die Nacht den Tod mir bringen?
Schwer, daß ich es kaum noch frage,
Folgen wird's mir bald zum Grabe.

Was verschweigst du, daß du mir dein Herz gegeben?
Kannst doch nie mehr, kannst doch ohne mich nicht leben.
Mir ist es versagt, zu lieben,
Anders hat die Welt entschieden,
Mir ist er versagt auf immer,
Denn die Welt erlaubt es nimmer.

Trüb und traurig ist mein Herz geworden,
Gleich dem Blümlein, gleich dem Gras, dem längst verdorrt.
Kalter Wind weht, wo ich gehe,
Dürres Laub bedeckt die Wege,
Frier' ich, schützt vor Frost mich keiner,
Wein' ich, bringt mir Trost nicht einer!

Deutsch von B. Szabolcsi

Béla Bartók

Vier Lieder aus op. 16

Die Lieder op. 16, im Jahre 1916 komponiert nach Texten von Endre Ady, sind schwere, düstere Lieder, die den Pessimismus der Zeit ihrer Entstehung aussprechen.

Herbsttränen

An Herbstestagen, ach, wie schwer ist's, jungen Mädchen
zuzunicken.
In Herbstesnächten, ach, wie schwer ist's, zu den Sternen
aufzublicken!
In Herbstesnächten, an Herbstestagen,
Ach, wie leicht ist's, weinend hinzusinken.

Herbstgeräusche

Habt Ihr's schon gehört?
Nächtens, wenn im Herbst der Nebel braut,
Erhebt sich stöhnend irgend ein Klagelaut.
Ein dumpfes Pochen.
Irgendwer hat das ganze Leid der Welt gestohlen,
Irgendwo pocht es an morsche alte Bohlen.
Ein längst Gestorbener!
Einst müdgeplagt von Nöten und Wehen,
Jetzt sehnt er sich noch einmal umzusehen.

Mein Bett ruft

Ich komme schon.
O mein Bett, letztes Jahr, damals noch anders warst:
Schlummerstatt, Kräfteborn, Kußgarten, Fröhlichkeit.
Wurdest nun Totensarg.
Tag für Tag drückst du mehr.
Schlafengehn angsterfüllt, angsterfüllt aufwachen,
Aufwachen angsterfüllt, angsterfüllt wach ich auf.
Aufwachen, umschauen, wahrnehmen, nachsinnen,
Klarsehen, fortblicken, aufraffen, aufschwingen, fortwollen.
Aufstöhnen, Mut fassen,
Hinsinken, Schamfühlen.
O mein Bett, du mein Sarg, wie du lockst!
Ich komme schon!

Ich kann nicht zu dir

Ist Sommer dort? Hier ward jedem Lumpen sein Sommer:
Ich sterbe hin.

Willst du es nicht?
Du bist meine heil'ge Torheit,
Ich sterbe hin.

And're sind frei, sie streben, leben,
Ich sterbe hin.

Starke Arme, ihr harret meiner wohl nimmer,
Umfangt mich nimmer:
Ich sterbe hin.

Trüb und sinnlos all mein Sein: Kuß und Weg und Schicksal,
Ich sterbe hin.

Texte von Andreas Ady
Deutsche Übersetzung von R. St. Hoffmann

Carl Orff

Catulli carmina

(geb. 1895)

Carl Orff, der ein Schüler von Heinrich Kaminski und Hans Pfitzner war, gilt heute als der wesentlichste Erneuerer des musikalischen Theaters. In seinen Kompositionen tritt die Rhythmik als elementares, vitales Erlebnis stets primär hervor. Seine szenische Kantate „Catulli carmina“ — die Uraufführung fand in Leipzig im Jahre 1943 statt — stellt die Vorgänge der Dichtung tänzerisch-mimisch dar. In der heutigen Aufführung werden nur die großen Chor- und Soloszenen aufgeführt, die Rahmehandlung bleibt weg. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Liebe des römischen Dichters Catull zu Lesbia. Catulls Liebesgedichte sind hier vom Dichter mit kundiger Hand in die Handlung eingeführt, — Orff schrieb selbst den ganzen Text in lateinischer Sprache — und schuf damit ein Werk, in dem geistreicher Humor und feine Ironie überzeugende Töne finden.

Actus I.

(Die kursiv gesetzten Textteile sind szenische Hinweise; sie werden also nicht gesungen.)

I. *Catullus ad columnam.* Odi et amo. Quare id faciam, fortasse requiris. Nescio, sed fieri sentio et excrucior Ah!

II. *Catullus atque Lesbia.* Vivamus, mea Lesbia, atque amemus, rumoresque senum severiorum omnes unius, aestimemus assis. Soles occidere et redire possunt: nobis cum semel occidit brevis lux, nox est perpetua una dormienda. Da mi basia mille, deinde centum, dein mille altera, dein secunda centum, deinde usque altera mille, deinde centum, dein, cum milia multa fecerimus, conturbabimus illa, ne sciamus. aut nequis malus invidere possit, cum tantum sciat esse basiorum. Da mi basia.

III. *Catullus atque Lesbia ad columnam considunt.* Ille mi par esse deo videtur, ille, si fas est, superare divos qui sedens adversus identidem te spectat et audit dulce ridentem. Misero quod omnis eripit sensus mihi: nam simul te, Lesbia, adspexi, nihil est super mi. Lingua sed torpet, tenuis sub artus flamma demanat, sonitu suo apte tintinant aures, gemina